

Gott als Vater in den Symbolen von Toledo

fons et origo totius trinitatis

Zusammenfassung

Die Symbola von Toledo, die vor allem im 7. Jh. auf General- bzw. Regionalsynoden der westgotischen Kirche in Spanien formuliert wurden, sind wegen ihrer Klarheit und Präzision berühmt. Zugleich stellen sie eine einflussreiche Vermittlung patristischer Spekulation in die nachfolgende Scholastik bis hinauf in das 20. Jh. dar. Die Aussagen über die Vaterschaft Gottes werden in dieser Untersuchung zusammengestellt und analysiert. Eine mehrfach zu findende Charakterisierung Gottes als Vater lautet: Quelle und Ursprung der ganzen Gottheit (Toledo VI, XI und XVI in den Jahren 638, 675, 693). Sie ist in der lateinischen wie griechischen Patristik verwurzelt. Die Formulierung, der Sohn sei aus dem Schoß des Vaters gezeugt (Toledo XI), kann hier aufgrund einer Erklärung des Fulgentius von Ruspe im Kontext einer antiarianischen Debatte als metaphorische Ausdrucksweise, abgeleitet aus Ps 110,3, aufgewiesen werden; „aus dem Schoß des Vaters“ bedeute also nichts anderes, als dass der Sohn wahrer Gott aus der Substanz des Vaters sei.

Schlagwörter

Symbola von Toledo, Gott als Vater (Vaterschaft Gottes), lateinische und griechische Kirchenväter

DIE AUTORIN



Prof. Dr. Theresia Hainthaler ist Honorarprofessorin für Christologie der Alten Kirche und Theologie des christlichen Ostens an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt am Main

Wegen ihrer Klarheit und Präzision sind die Glaubensbekenntnisse, die man auf den Konzilen von Toledo formuliert hat¹, berühmt; sie sind wohl in den ersten drei Tagen der Synode entstanden, die nach dem Ordo de celebrando concilio, can. 12, der Reflexion über den Glauben gewidmet sind². Diese Symbola stellen zugleich eine einflussreiche Vermittlung patristischer Spekulation in die nachfolgende Scholastik bis hinauf in das 20. Jh. dar.

Ein eigenes Symbol haben verfasst: Toledo I (400) (als can. 21), Toledo IV (633) und Toledo VI (638) als can. 1, Toledo XI (675) und Toledo XVI (693) (in der Präambel)³. Dabei ist gerade das gelungene Symbol von Toledo XI auf einer Regionalsynode entstanden. Erwähnt sei, dass das Nicaeno-Constantinopolitanum auf Generalkonzilien fünfmal in die Akten aufgenommen wird (Toledo III, 589; Toledo VIII, 653; Toledo XII, 681; Toledo XV, 688; Toledo XVII, 694)⁴. Von den 13 Generalkonzilien enthalten nur vier kein Symbol in ihren Akten (Toledo V, VII, IX und X); ab Toledo XI nahmen alle Generalkonzile ein Symbol in die Akten auf⁵. Eine kritische Edition liegt vor für Toledo I, XI und XVI⁶. Für diese kurze Präsentation

¹ Dazu vgl. A. Michel, Art. Tolède (Conciles de), in: DThC 15 (Paris 1946), S. 1176-1208, bes. S. 1197-1208 (Confessions de foi). Zu den Konzilen von Toledo vgl. T. González, Los Concilios de Toledo, in: R. García Villoslada (ed.), Historia de la Iglesia en España I (Madrid 1979), (401-727) bes. S. 536-563; J. Orlandis, D. Ramos-Lissón, Die Synoden auf der Iberischen Halbinsel bis zum Einbruch des Islam (711) (Paderborn, München, Wien, Zürich 1981) (abgekürzt: J. Orlandis, Synoden).

² Ordo, Nr. 12, Munier, RSR 37 (1963), S. 269: "Nec ad aliquid ante transibitur quam ista omnia explicentur, ita tamen ut in totis tribus diebus nihil aliud agatur nec retractetur nisi sola collatio de mysterio sanctae Trinitatis et de ordinibus sacris vel officiorum institutis, ita ut haec tota peragantur per istos tres dies, ut nihil aliud, sicut iam dictum est, nisi sola questio de his quae praedicta sunt habeantur, ita ut lectio semper congruens causam ordinis quae quaerenda est antecedit".

³ Zu Toledo I: J. A. de Aldama, El símbolo Toledano I. Su texto, su origen, su posición en la historia de los símbolos (AnGr 7, Rom 1934). Vgl. A. Weckwerth, *Das erste Konzil von Toledo. Ein philologischer und historischer Kommentar zur Constitutio Concilii* (JAC Ergänzungsband Kleine Reihe I, Münster 2004). - Zu Toledo IV: J. Madoz, Le symbole du IV^e Concile de Tolède, RHE 34 (1938), S. 5-20 [= Toledo IV]; vgl. J. de J. Pérez, *La Cristología en los Símbolos Toledanos IV, VI y XI* (Rom 1939); J. Orlandis, Synoden, 148-149; P. Séjourné, *Saint Isidore de Séville, son rôle dans l'histoire du droit canonique* (Paris 1929) bes. 114-117. Zu Toledo VI: J. Madoz, El símbolo del VI Concilio de Toledo (a. 638), Gr 19 (1938) 161-193 [= Toledo VI]; vgl. J. Orlandis, Synoden, 181-182. Zu Toledo XI: J. Madoz, *Le symbole du XI^e concile de Tolède. Ses sources, sa date, sa valeur* (SSL 19, Louvain 1938) [= Toledo XI]. Vgl. J. Orlandis, Synoden, S. 235-237. Zu Toledo XVI: J. Madoz, *El Símbolo del Concilio XVI de Toledo. Su texto, sus fuentes, su valor teológico* (EstOn 1.3, Madrid 1946) [= Toledo XVI]. Vgl. J. Orlandis, Synoden, S. 304-306.

⁴ Darüber hinaus zweimal auf Provinzsynoden (Mérida, 666; Braga III, 675) nicht in Toledo.

⁵ Vgl. auch die Zusammenfassung bei J. Orlandis, Synoden, S. 341-343.

⁶ Sonst G. Martínez Díez, F. Rodríguez, *La Colección Canónica Hispana IV* (Madrid 1984), bzw. V (Madrid 1992), S. 181-183 (Toledo III), 298-302 (Toledo VI); Denzinger-Schönmetzer (361976), Denzinger-Hünemann (371991, 402005) = DH: 485 (Tol. IV), 490-493 (Tol. VI), 525-541 (Tol. XI), 564 (Tol. XIV), 568-575 (Tol. XVI). Im übrigen J.

will ich von den historischen Umständen der Entstehung der Symbole absehen und direkt der Frage nachgehen, was diese Texte über die Vaterschaft Gottes aussagen.

1. Toledo I (400)

Das Symbol von Toledo I beginnt mit dem Bekenntnis zum einen wahren Gott, den Vater, Sohn und Heiligen Geist. Nach der Betonung der Einheit Gottes wird die Unterschiedenheit der Personen verdeutlicht: Der Vater ist nicht der Sohn, sondern er hat einen Sohn, der nicht der Vater ist. Der Sohn ist nicht der Vater, sondern er ist Sohn Gottes von der Natur des Vaters etc.⁷ Danach wird der Vater charakterisiert als ungezeugt (*ingenitus*). Schriftbelege zu jeder der göttlichen Personen verdeutlichen die Beziehung zur Heiligen Schrift, so etwa wenn es vom Vater heißt, dass er es ist, dessen Stimme vom Himmel zu hören war mit den Worten: dieser ist mein geliebter Sohn (Mt 17,5) (entsprechend für Sohn und Heiligen Geist Joh 16,28 bzw. 16,7).

Anschließend wird die Einheit der Trinität in der *substantia, virtus, potestas, maiestas*, ungeteilt, ununterschieden festgehalten⁸. Die angefügten Anathemata, die den Priszillianismus (der anscheinend eine Gleichheit der Personen in der Trinität insinuierte) treffen sollten (vgl. Anath. 18, DH 218) stellen die Unterschiedenheit (Nicht-Identität) der göttlichen Personen heraus: der Vater ist nicht derselbe wie der Sohn oder der Geist (*paracletus*) (2-4), was für alle drei Personen im einzelnen ausgeführt wird. Damit liegt eine starke Betonung auf dieser Aussage.

2. Toledo III (589)

Das Glaubensbekenntnis des Westgoten-Königs Rekkared spricht vom Vater, der aus seiner Substanz den ihm gleichen und gleichewigen (*coaequalem et coaeternum*) Sohn gezeugt hat (*genuerit*). Eine Erklärung folgt: Der Vater ist der Person nach (*persona*) ein anderer als der Sohn, beide sind aber der Gottheit nach einer Substanz (*unius substantiae divinitate*). Der Vater ist aus keinem anderen (*ex nullo alio*). Der Sohn ist

Vives (ed.), *Concilios visigóticos e hispanoromanos* (Espana Cristiana. Textos 1, Barcelona, Madrid 1963).

⁷ „Patrem non esse ipsum Filium, sed habere Filium qui Pater non sit. Filium non esse Patrem, sed Filium Dei esse natura“.

⁸ „Hanc Trinitatem personis distinctam, substantiam unam, virtutem, potestatem, maiestatem indivisibilem, indifferentem; praeter illam nullam divinam esse naturam, vel angeli vel spiritus vel virtutis alicuius, quae Deus esse credatur“.

ohne Anfang und ohne Verringerung (*sine initio et sine diminutione*). Der Heilige Geist ist eine Substanz mit dem Vater und dem Sohn.

3. Toledo IV (633)

Das Symbol, das als der erste Textzeuge des Quicumque gilt⁹, ist mehr an der Christologie als an der Trinitätslehre interessiert. Über den Vater stellt es fest: Der Vater ist von keinem geschaffen oder gezeugt worden (*a nullo factum vel genitum*); der Sohn ist aus der Substanz des Vaters vor aller Zeit gezeugt worden (*ex substantia patris ante saecula genitum*).

Gleich zu Beginn wird die Einheit der Gottheit und Substanz (*unius deitatis atque substantiae*) konstatiert, der die Verschiedenheit der Personen in der Gottheit keinen Abbruch tue. Die Personen werden weder vermischt noch die Substanz getrennt (*nec personas confundimus nec substantiam separamus*).

4. Toledo VI (638)

Das Symbol beginnt mit dem Glauben und dem Bekenntnis (*credimus et profiteamur*) zur heiligsten und allmächtigsten¹⁰ Trinität, dem Vater, Sohn und Heiligen Geist, dem einen Gott. Nach Aussagen über die Trinität folgen solche über die Personen und am Ende des trinitätstheologischen Abschnitts wird zusammenfassend festgestellt, dass die Einheit der Substanz so groß sei, „dass sie frei ist von Mehrzahl und die Gleichheit bewahrt, und weder in den einzelnen Personen geringer als in allen noch in allen größer als in den einzelnen bleibt.“¹¹ Der Vater wird mit drei Merkmalen charakterisiert: er ist ungezeugt (*ingenitus*), ungeschaffen (*incretus*), Quelle und Ursprung der ganzen Gottheit (*fons et origo totius diuinitatis*). Der letztgenannte bildhafte Ausdruck kommt hier erstmals vor; die folgenden Symbola (Toledo XI und XVI) übernehmen ihn. Madoz verweist zu Recht darauf, dass dieser Gedanke vom Vater als Quelle und Ursprung der ganzen Gottheit in der lateinischen und griechischen Patristik verwurzelt ist¹²: so schreibt bereits Tertullian, dass der Sohn *frutex radice, fluvius fontis, radius solis* genannt werde, *quia omnis origo*

⁹ Dazu J. Madoz, Le symbole du IV^e Concile de Tolède, RHE 34 (1938) 5-20, bes. p. 11.

¹⁰ *Asacratissima et omnipotentissima Trinitas*. In diesen Superlativen sieht Madoz, Toledo VI, 168, augustinischen Einfluss, unter Verweis auf *De beata vita* 25; ep. 113 und *Confess.* I 4.

¹¹ DH 490: „In hac autem Trinitate tanta est unitas substantiae, ut pluralitate careat et aequalitatem teneat, nec minor in singulis quam in omnibus, nec maior in omnibus quam in singulis maneat personis“.

¹² Vgl. Madoz, Toledo VI, 176. Pérez gibt keine Parallele an.

*parens est et omne quod ex origine profertur progenies est*¹³. Basilius nennt den Vater Wurzel und Quelle des Sohnes und des Heiligen Geistes¹⁴. Augustinus spricht vom Vater als *principium totius diuinitatis*¹⁵, Isidor vom Vater als *origo diuinitatis*¹⁶.

Vater und Sohn existieren von jeher, ihr Aufeinander-Bezogen-Sein wird deutlich. Das Gott-Sein hat der Sohn vom Vater. Der (aus dem Vater und dem Sohn hervorgehende) Geist ist der Geist beider (de Patre filioque procedentem utriusque Spiritum); ausdrücklich wird als Begründung beigefügt: da einer aus beiden hervorgeht, sind diese deswegen auch substanzhaft eins (ac per hoc substantialiter unum sunt, quia et unus ab utroque procedit).

Für die Unterscheidung der Personen in der Trinität hat man immer wieder auf Fulgentius als Quelle verwiesen¹⁷; die unterschiedenen göttlichen Personen werden der ununterschiedenen göttlichen Substanz gegenübergestellt (*discreta inseparabiliter personis, indiscreta essentialiter substantia, deitatis*). Vorgebildet sind diese Wendungen bereits in der langen Fassung des Symbols von Toledo I (447) (*personis distinctam substantiam unam*) und finden sich dann nach Fulgentius bei Isidor. Für die Formulierung *inseparabiliter discretus* (in Bezug auf die göttlichen Personen) (in Nr. 12) verwies Pérez auf Fulgentius¹⁸, wo die beiden Worte häufig zu finden sind, aber immer getrennt und nie zusammen; in der Bildung dieser Wendung, die dann auch in Toledo XI übernommen wird, besitzt das Symbol nach Madoz eine „gewisse Originalität“¹⁹.

¹³ Tertullian, Adv. Prax. 8: CSEL 47, S. 238.

¹⁴ Basil. Caes., C. Sabellianos et Arium et Anomaeos 4 (CPG 2869), PG 31, S. 609B: „Pater (...) radix ac fons Filii et Spiritus Sancti“.

¹⁵ Augustinus, De trin. IV XX, 29, PL 42, 908: „Totius diuinitatis (...) principium Pater est“.

¹⁶ Isidor v. Sevilla, De ord. creaturarum I 3, PL 83, S. 915B: „Pater ergo Deus omnipotens ex nullo originem ducit, et ipse origo diuinitatis est, nam nec Pater umquam sine Filio nec Filius existit sine Patre, sed tamen Filius Deus de Patre Deo, non Pater Deus de Filio Deo, Pater Filii non Deus de Filio; ille autem Filius Patris et Deus de Patre, per omnia coequalis Patri, Deus verus de Deo vero“.

¹⁷ Fulgent. Rusp., Contra serm. Fast., cap. 18: CCL 91, S. 302-303; PL 65, S. 523D-524A; id., Ad Trasamundum I 6: CCL 91, S. 103; PL 65, S. 230A. Fulgentius entwickelt seine Gedanken im Zusammenhang einer Auslegung von Joh 1,1 (sowohl in C. Fastidiosum wie in Ad Trasamundum). - Madoz nennt Contra serm. Fastid. 18; Ad Tras. I 6. Pérez verweist, ebenso wie auch Madoz, auf Isidor, Diff. II 2, 3 (PL 83, 70CD), der unter dem Einfluss des Fulgentius stehe.

¹⁸ Ep. 14, n. 22: CCL 91, S. 412,891-983. Und andere Stellen, vgl. Pérez, Cristología, S. 21 mit Anm. 28.

¹⁹ J. Madoz, Toledo VI, 183.

Neben dem Einfluss des Fulgentius erscheint aber auch der des Augustinus als gewichtig²⁰. Ein wörtliches Zitat aus Augustinus²¹ ist: *Sed tamen Filius Deus de Patre Deo, non Pater Deus de Filio Deo, Pater Filii non Deus de Filio; ille autem Filius Patris et Deus de Patre*²².

5. Toledo XI (675)

Über den Vater sagt das Symbol von Toledo XI, dass er nicht gezeugt, nicht geschaffen, sondern ungezeugt ist (*non genitum, non creatum, sed ingenitum*). Er selbst ist ursprungslos (*ipse a nullo originem ducit*), hingegen empfangen sowohl der Sohn die Geburt wie der Heilige Geist das Hervorgehen aus ihm (*ex quo et Filius nativitatem et Spiritus Sanctus processionem accepit*). So ist er, der Vater, selbst die Quelle und der Ursprung der ganzen Gottheit (*fons ergo ipse et origo est totius divinitatis*)²³. Diese Wendung, die schon in Toledo VI auftritt, wird hier also in einen größeren Kontext gestellt und plausibel gemacht. Anschließend wird auch die Vaterschaft hier eingehender erläutert (mit der paradox klingenden Wendung, er sei selbst der Vater seines Wesens, die nach Madoz bei Augustinus zu finden ist²⁴) und am Ende mit dem Zitat abgeschlossen, dass vom Vater selbst „jede Vaterschaft im Himmel und auf der Erde“ (Eph 3,15) ist.

§ 3: Er ist auch der Vater seines Wesens, er, der von seiner unaussprechlichen Substanz den Sohn auf unaussprechliche Weise zeugte und dennoch nichts anderes, als was er selbst ist, zeugte: Gott (zeugte) Gott, Licht das Licht; also ist von ihm selbst „jede Vaterschaft im Himmel und auf der Erde“ (Eph 3,15)²⁵.

§ 6: ... Der Sohn nämlich, so muss man glauben, wurde weder von nichts noch von irgendeiner anderen Substanz gezeugt bzw. geboren, sondern vom Schoß des Vaters, das heißt, von seiner Substanz²⁶.

Die Formulierung vom „Schoß“ (*uterus*) des Vaters hat zuweilen zu Fragen Anlass gegeben; freilich hat man auch zugegeben, dass - aus heutiger

²⁰ Für den trinitarischen Teil führt Madoz, Toledo VI, an: A, C, F, G, I; Pérez nennt Nr. 4a, S. 10-11, S. 15, S. 19.

²¹ August., Tractatus in Euangelium Ioannis (CPL 278), XXIX, 5: PL 35, S. 1630.

²² In der Nummerierung bei Madoz (F), bei Pérez Nr. 4a.

²³ DH 525: „Et Patrem quidem non genitum, non creatum, sed ingenitum profitemur. Ipse enim a nullo originem ducit, ex quo et Filius nativitatem et Spiritus Sanctus processionem accepit. Fons ergo ipse et origo est totius divinitatis“.

²⁴ Madoz, Toledo XI, 37, unter Verweis auf De trin. VII 1, 1-2.

²⁵ DH 525: „Ipse quoque Pater est essentiae suae, qui de ineffabili substantia Filius ineffabiliter genuit nec tamen aliud quam quod ipse est, genuit: Deus Deum, lux lucem; ab ipso est ergo „omnis paternitas in caelo et in terra“.

²⁶ DH 526: „Nec enim de nihilo, neque de aliqua alia substantia, sed de Patris utero, id est, de substantia eius idem Filius genitus vel natus esse credendus est“.

Perspektive heraus gesprochen - damit auch geschlechtsspezifische Sichtweise überwunden ist²⁷.

Hilfreich zum Verständnis dürfte meines Erachtens die Antwort des Fulgentius von Ruspe auf einen arianischen Einwand des Vandalenkönigs Trasamund sein, der die Stelle Ps 110,3 („ich habe dich gezeugt noch vor dem Morgenstern“; Vulgata Ps 109,3: *ex utero ante luciferum genui te*) auf die Geburt Jesus aus dem Fleisch (*de nativitate carnali*) beziehen will²⁸. In der LXX-Übersetzung von Ps 109,3 steht: ἐκ γαστρὸς πρὸ ἑωσφόρου ἐξέγεννησά σε, hier bereits findet sich also diese Redeweise, die getreu den hebräischen Text wiedergibt, der vom מִקְרָא der Morgenröte (מִקְרָא hapaxleg.)²⁹ spricht. - Fulgentius erläutert eindrücklich, dass das Wort *uterus* - wie viele andere Schriftstellen - hier im übertragenen Sinn und auf die göttliche Natur bezogen verstanden werden müsse³⁰; Sinn dieser Ausdrucksweise sei es, deutlich zu machen, dass Vater und Sohn ein einziger Ursprung sind (*Patrem et Filium unum esse principium*); „aus dem Schoß des Vaters“ bedeute also nichts anderes, als dass der Sohn wahrer Gott aus der Substanz des Vaters sei. Keiner solle auf den Gedanken kommen, der Sohn „sei der Natur des Vaters fremd.“³¹

Auch in der Regel 14 aus Fulgentius' *De fide ad Petrum* wird Ps 109,3 (V) zitiert und auf das Verhältnis von Vater und Sohn bezogen³². Inhaltliche Verwandtschaft zeigt aber auch die Stelle Isidor, *De fide cath. c. Jud. I 5: ex utero itaque, id est, ex illa intima et incomprehensibili Patris substantia*³³. Madoz und Pérez hatten für die Formulierung vom „Mutterschoß“, *uterus*, des Vaters, keine Quelle angegeben.

²⁷ J. Moltmann, *Der mütterliche Vater. Überwindet trinitarischer Patripassianismus den theologischen Patriarchalismus?*, *Conc 17* (1981), S. 209-213, S. 211: „Wie immer es nach dieser Konzilserklärung mit der Gynäkologie des Vaters bestellt sein mag, der Sinn dieser zweigeschlechtlichen Aussagen ist die radikale Absage an den patriarchalischen Monotheismus.“ Moltmann fährt fort: „Die christliche Trinitätslehre stellt mit ihren Aussagen über den mütterlichen Vater einen ersten Ansatz zur Überwindung der maskulinen Sprache im Gottesbegriff dar, ohne zu patriarchalischen Vorstellungen überzuwechseln.“ - Allerdings ist bei dieser „Konzilserklärung“ nicht die Autorität eines ökumenischen Konzils involviert; das XI. Toletanum war „nur“ eine westgotische Partikularsynode, deren Symbol freilich viel Anklang fand.

²⁸ Fulgent. Rusp., *Responsiones*, CCL 91, p. 88,698-90,747. Diese Antworten auf Einwände des Königs Trasamund werden in die Zeit 510-515 datiert, vgl. CCL 91, p. VI.

²⁹ Vgl. L. Ruppert, Art. מִקְרָא, in: *TWAT 7* (1993), S. 1232.

³⁰ Das erläutert er durch einige Schriftzitate; so will Spr 15.3 (AAn jedem Ort sehen die Augen Gottes Gute und Böse) Gott auch nicht Augen zuschreiben. Dass es sich nicht um die zeitliche Geburt handle, gehe schon aus *Aante luciferum* hervor.

³¹ Resp., CCL 91, p. 89,717-719: *Sic ergo et hic se dixit ex utero Filium genuisse, ut quem audimus ex utero genitum, a natura Patris nullus aestimet alienum.*

³² Vgl. Pérez, *Cristología*, 17, aber dort als Beleg für Toledo VI und für die überzeitliche Geburt des Sohnes aus dem Vater.

³³ PL 83, 450. Vgl. Pérez, *Cristología*, 19, Anm. 22, in anderem Zusammenhang zu Tol. VI.

Die Bedeutung des Symbols liegt vornehmlich in seiner Trinitätslehre, die hier stark entfaltet³⁴ ist und gewissermaßen als klassische Abhandlung vorliegt. Der christologische Teil, der mit *De his tribus personis solam Filii personam ...* beginnt (36), tritt dahinter zurück. Die Trinitätslehre beherrscht das Symbol, auch was die Christologie angeht³⁵.

Nach der Analyse des Symbols durch Madoz³⁶ wird für den trinitarischen Teil Augustinus als Hauptquelle erkennbar, hinzu kommen Fulgentius (vor allem durch Ep. 14, 6.8-14 an Ferrandus [CPL 817]) und Isidor (Differentiae [CPL 1202], II 2, 3-4; II 3, 7-8; Etymologiarum [CPL 1186]), IV 6-8; VI 2,14; VII, 3,5). Unter den Symbola sind als Quelle das Quicumque³⁷ und die spanischen (toledanischen) Symbole zu nennen, vor allem das des VI. Konzils von Toledo (638).

Somit kann Madoz der These Künstles, der das Symbol des Toletanum XI als „eine Expositio fidei eines [unbekannten] spanischen Theologen des 5. Jahrhunderts“ ansah, die „von der Synode zu Toledo im Jahre 675 als Glaubensregel übernommen“³⁸ wurde, wirkungsvoll den Boden entziehen.

Das Symbol ist zum größten Teil eine Ansammlung von Väterstellen bzw. von Formulierungen aus anderen Symbolen, die kunstvoll zu einem harmonischen Ganzen komponiert wurden. An Stilmerkmalen lassen sich dabei feststellen: Anaphern, Gegensätze, Parallelismen, gereimte Prosa³⁹. Die Originalität des Symbols verbirgt sich in der Auswahl⁴⁰, in der Anordnung (Gegenüberstellung, Widerlegung des Gegensatzes und dann positive Aussage; Wiederholungen) und Verknüpfung.

Unzweifelhaft ist, dass Art. 28-34 mit Ep. 14 des Fulgentius an Ferrandus, dem theologischen Gehalt nach wie größtenteils wörtlich (Nr. 10, 8, 9, 14) übereinkommt⁴¹. Das ist auch naheliegend: Fulgentius war die Frage gestellt worden, „ob man sagen muß, dass die untrennbare Trinität wegen

³⁴ In der Nummerierung von Madoz: 35 Nummern von insgesamt 67 entfallen auf ihn.

³⁵ So auch J. Madoz, Toledo XI, S. 144, der dort auf die entsprechenden Stellen im christologischen Teil verweist (Nr. 36.38.41.43-44.47-53.54-55).

³⁶ Vgl. die Übersicht bei J. Madoz, Toledo XI, S. 110-115. Das Ergebnis von Pérez stimmt im Wesentlichen damit überein.

³⁷ Dazu vgl. R. J. H. Collins, Art. Athanasianisches Symbol, in: TRE 4 (1979), S. 328-333.

³⁸ K. Künstle, *Antipriscilliana* (Freiburg in Breisgau: Herder, 1905), S. 74. Zur Begründung führt er an, dass von den monotheletischen Streitigkeiten nicht die Rede ist, und diese "so dekadente Zeit weder die sprachliche Fertigkeit noch das theologische Geschick besaß", eine solch hervorragende Formel zu verfassen, (erst recht nicht) ein so unbedeutendes Provinzialkonzil. J. Madoz, Toledo XI, bes. chap. II, S. 110-133, nimmt dagegen eingehend Stellung.

³⁹ J. Madoz, Toledo XI, S. 118-127.

⁴⁰ A.a.O., S. 136: Es gelang, in den Hauptschriften der lateinischen Patristik die passendsten, geeignetsten und glücklichsten Formeln auszuwählen.

⁴¹ A.a.O., S. 70-73; vgl. Ders., *La teología de la trinidad en los símbolos toledanos*, RET 4 (1944), 457-477, S. 466.

ein und derselben Natur, Wirkung und Willen, trennbare Personen (separabiles personas) hat, oder ob sie auch in den Personen überhaupt als untrennbar zu verkünden ist“⁴². In seiner Antwort (Ep. 14, nr. 3-14) legt er dar, dass die Trinität in den Personen besteht, die Einheit in der Natur.

6. Toledo XVI (693)

Der Symbol-Traktat dieses Konzils lässt sich (in Anlehnung an Madoz) etwa wie folgt gliedern:

I. Trinitätstheologischer Teil (1-14)

0. Glaubensbekenntnis an die Trinität und an ihre schöpferische und erhaltende Macht (1)
1. der Vater, Quelle und Ursprung der Gottheit, der Sohn, Bild des Vaters, gezeugt von Ewigkeit her, der Heilige Geist, der von beiden ausgeht (2)
2. Die untrennbare Gottheit, Unterscheidung und Attribute der drei Personen (3-6)
3. Die drei gleichewigen Personen; processiones in der Trinität (7-9)
4. Unterscheidung der Eigenschaften und Einheit in der Substanz (10-11)
5. Das Relative und das Absolute in der Trinität (12-13)
6. Der Heilige Geist als Gabe (14)

II. Christologischer Teil (15-33)

1. Nur der Sohn wird Fleisch (15-16)
2. Verkündigung des Geheimnisses der Inkarnation, Werk der ganzen Trinität (17-18)
3. Immerwährende Jungfräulichkeit Mariens (19-21)
4. Die beiden Willen in Christus (22-30)
Theologische Grundlage (23-26)
Das Wort "Wille" im relativen und absoluten Sinn in der Trinität (27-28)
„Voluntas Pater genuit Filium voluntatem“ (29-30)
5. Der Sohn Gottes, der "Tod des Todes" (31-34)

III. Eschatologischer Teil (35-37)

1. Die Auferstehung Christi als Beispiel und Hoffnung für unsere eigene Auferstehung (35)
2. Die Kirche als mystischer Leib Christ und einziger Heilsweg (36-37).

Gegenüber Toledo XI (dessen Formeln es größtenteils wiederholt, ohne aber dessen Präzision der Form zu erreichen, so Madoz⁴³) erweitert dieses Symbol dessen Inhalt durch einige Präzisierungen, insbesondere um die psychologische Erklärung der Trinität nach Augustinus⁴⁴.

⁴² CCL 91, p. 385,11-14, vgl. S. 388, S. 19-22.

⁴³ J. Madoz, Toledo XVI, 12: „cuyas fórmulas en gran parte repite, y a cuya precisión de forma no llega sin embargo.“

⁴⁴ Dazu allgemein M. Schmaus, *Die psychologische Trinitätslehre des hl. Augustinus* (MBTh 11, Münster: Aschendorff, 1927).

Über Gott als Vater finden wir in Toledo XVI zunächst die Formel (seit Toledo VI), dass der Vater Quelle und Ursprung der ganzen Gottheit ist (2). Dass der Vater von niemand den Anfang nahm (*a nullo originem sumpsit*) (6, vgl. 8), hielt auch bereits Toledo XI fest.

Im Rahmen der Überlegungen zur Unterscheidung der drei Personen geht das Symbol immer wieder auch zugleich auf die untrennbare Gleichheit in der Gottheit ein (*distinctio personarum – divinitas inseparabilis aequalitatis*) (3-4); die Formulierung schließt sich eng an augustinische Wendungen an⁴⁵. Im Anschluss daran spricht das Symbol von der Allmacht der drei göttlichen Personen und von ihrem einen Wesen, ihrer einen Allmacht, einen Majestät, einen Kraft (*unius essentiae, unius omnipotentiae, unius maiestatis, uniusque uirtutis*) (5); hier werden Formulierungen von Toledo VI und Toledo XI wieder aufgegriffen und leicht umformuliert.

Die Gleichewigkeit der göttlichen Personen ist mehrfach in den Symbola festgehalten worden; hier heißt es, dass der Vater zu keiner Zeit ohne den Sohn oder den Heiligen Geist existierte (9). Der Vater ist vollkommen und unveränderlich, ebenso auch der Sohn und der Heilige Geist (11) - teilweise in augustinischer Formulierung ausgedrückt⁴⁶, aber auch dem Quicumque nahe. Die Betonung der Einheit in der Trinität mit den Worten, dass in ihr ununterschieden ein Gott geglaubt werden müsse (*indiscrete unus deus*) (12) findet sich ähnlich bereits in Toledo VI.

Neu ist das Augenmerk auf die Beziehung zwischen Vater und Sohn. Explizit stellt das Symbol fest: wenn man „Vater“ sagt, wird trotzdem die Person des Sohnes bezeichnet, und wenn man „Sohn“ sagt, wird dargetan, dass der Vater ihm zweifellos innewohnt (12)⁴⁷. Schon vorher heißt es, dass der Vater nie ohne den Sohn gewesen ist (7).

Sucht man generell nach Aussagen über den Sohn (in seinem Verhältnis zum Vater), so findet man die Feststellungen, dass der Sohn vor aller Zeit aus dem Innersten des Vaters unaussprechlich gezeugt wurde (*ex Patris intimo ineffabiliter genitus*) (2), dass der Sohn sein Gott-Sein vom Vater hat (8), dass er vom ungezeugten Vater gezeugt ist (*ab ingenito Patre genitus*) (22).

In Bezug auf den Heiligen Geist finden wir, abgesehen von der Aussage, dass er aus dem Vater und dem Sohn ohne jeden Anfang hervorgeht (*ex Patre Filioque absque aliquo initio procedentem*) (2), die zum Inhalt aller toledanischen Symbole gehört, neu die Formulierung, dass er als Gabe zu

⁴⁵ Augustin., *De trinitate* I IV, 7: CCL 50, S. 35,4-11; vgl. J. Madoz, Toledo XVI, S. 39.

⁴⁶ J. Madoz, Toledo XVI, S. 49; der Verweis auf *De trin.* VII 7,9 scheint nicht korrekt.

⁴⁷ 12: „Relativum etenim dicitur, quod una ad aliam persona referatur; nam quando dicitur Pater, Filii nihilominus persona signatur, et cum dicitur Filius, Pater ei sine dubio inesse monstratur“.

verstehen ist (14). Auch diese Aussage verdankt sich Augustinus⁴⁸. Der Geist wird so vom Vater und Sohn, mit denen er in allem eines Wesens ist (*unius essentiae per omnia*), den Gläubigen geschenkt. Eigens wird reflektiert, dass die Relation des Heiligen Geistes zum Vater nicht die der Sohnschaft ist (13), wieder Augustinus folgend⁴⁹.

Im christologischen Teil und im Kontext einer Bezugnahme auf das 3. Konzil von Konstantinopel (680/1) über die zwei Willen in Christus kommt dieses Symbol zu einem Vergleich der Dreifaltigkeit mit Gedächtnis, Verstand und Wille (*memoria intellegentia et voluntas*) (27) - ein Gedanke Augustins⁵⁰. Aber Wille ist der Vater, der Sohn und der Heilige Geist (28), und dies dem Wesen nach (*secundum essentiam*) (30).

Die Einheit in der Gottheit ist keine relative, denn die drei göttlichen Personen sind je voneinander verschieden und haben besondere Eigentümlichkeiten (*non ... secundum relativum unus esse credendus est, in personarum distinctione specialis proprietas*) (30); ähnlich formulierte bereits Toledo XI; bei der Unterscheidung der Personen wird auch immer wieder auf Fulgentius verwiesen⁵¹.

Was die Einheit mit der Gottheit betrifft, ist der Wille des Vaters kein anderer als der des Sohnes (*quantum ad divinitatis adinet unitatem, non est alia voluntas Patris, alia Filii; una enim est voluntas*) (25, vgl. 26).

Die Quellen-Analyse von Madoz ergab, dass unter den Symbola Toledo XI am häufigsten verwendet wurde. Augustinus aber ist die erste Quelle (auch für Toledo XI). Auf Fulgentius von Ruspe, den „Augustinus breviatus“, lassen sich Formulierungen (30) über die Unterscheidung der Personen und die Einheit im Wesen zurückverfolgen⁵². Hervorzuheben ist, dass Ambrosius (im christologischen Teil) direkt verwendet (in 4-5 Artikeln sicher zitiert) und sogar namentlich im Text erwähnt wird, der in anderen spanischen Symbola nur einmal in Toledo VI verwendet wird (nie in Toledo IV und XI).

⁴⁸ De trin. V XI, 12: CCL 50, S. 218-219.

⁴⁹ De trin. V XII, 13: CCL 50, S. 220,1-12.

⁵⁰ De trin. XV III, 5: CCL 50A, S. 466,75-78; dazu auch XV XX, 39: CCL 50A, S. 516,36-39 ; vgl. J. Madoz, Toledo XVI, S. 66.

⁵¹ J. Madoz, Toledo XVI, 71-72; hier Fulgent. Rusp., De fide ad Petrum, 5: CCL 91A, S. 714, S. 109-715, S. 113.

⁵² De fide ad Petrum 1, 5. Keine Trennung der Personen in der Trinität: Fulgentius, ep. 14,8 (Toledo XVI, 12); ep. 14,9 (Toledo XVI, 3).

7. Schlussbemerkungen

Man kann insgesamt von einem starken Augustinus-Einfluss ausgehen, entweder direkt oder vermittelt über Fulgentius von Ruspe, der in Spanien viel gelesen wurde (auch von Isidor von Sevilla).

Zumindest von Fulgentius her sind damit auch Konzeptionen vorhanden, die antiarianisch geprägt sind. In Spanien selbst ist vor der Konversion Rekkareds von einem pneumatomachischen Arianismus bei den Westgoten auszugehen, d.h. die Gleichheit des Sohnes mit dem Vater wurde eingeräumt, nicht aber die Gleichheit des Geistes. „Hierin liegt der Grund für das redundante Insistieren des III. Toletanums auf dem Hervorgang des Geistes aus Vater und Sohn - das Sein des Geistes sollte damit engstmöglich mit der Gottheit der beiden anderen Personen verknüpft werden.“⁵³

Die Symbola von Toledo gehen jeweils von der Einheit der Natur der drei göttlichen Personen (*credimus sanctam ... Trinitatem, Patrem et Filium et Spiritum Sanctum*) aus, dann erst wird individualisiert in die drei Personen. Dieses augustinische Konzept – das von Grund auf jede Form von Subordinationismus zerstöre⁵⁴ – unterscheidet sich vom Vorgehen der griechischen Väter, die zuerst die Personen betrachten und dann die göttliche Natur.

Lehrbücher der Dogmatik vor dem Vaticanum II haben die Symbola von Toledo mit hohem Lob bedacht⁵⁵. Die Symbola von Toledo entstanden in einer Zeit, in der Spanien, im Unterschied zum übrigen Europa, seine theologische Blütezeit erlebte⁵⁶.

⁵³ P. Gemeinhardt, *Die Filioque-Kontroverse zwischen Ost- und Westkirche im Frühmittelalter* (AKG 82, Berlin, New York u.a.: W. de Gruyter 2002), S. 51-56 (zu den westgotischen Synoden), hier: S. 55.

⁵⁴ J. Madoz, Toledo XI, 141, mit Hinweis auf Régnon, zur Begründung dieser Auffassung.

⁵⁵ Dazu vgl. J. Madoz, Toledo XVI, 9-10.

⁵⁶ Vgl. J. de Ghellinck, *Littérature latine au moyen âge*, (Bd.1, Paris : Bloud & Gay, 1939), S. 53-54: „dans les grandes assemblées conciliaires de Tolède, nationales autant que religieuses, qui régissaient l'Espagne visigothique jusqu'à la débacle inattendue de 711, ce sont eux qui rédigent les chapîtres dogmatiques et qui accusent, en science théologique et en netteté d'expression, une incontestable supériorité sur toute l'Europe chrétienne à ce moment.”